

Ryszard Ziaja

# Paul Gerhardts Kirchenlieder

Eine kognitiv-linguistische Studie



PETER LANG  
EDITION

# EINLEITUNG

Die folgende Arbeit nimmt Bezug auf zwei wissenschaftliche Ebenen, die auf dem gewählten Korpus und der methodologischen Vorgehensweise gründen. Zum einen fügt sich die an dieser Stelle dargelegte Abhandlung in eine Reihe von Untersuchungen kognitiv-linguistischer Art, welche als Grundlage den kognitiven Metaphernansatz Lakoffs/Johnsons (1980) vorweisen.

Grundsätzlich handelt es sich in Bezug auf empirische Studien um Korpora alltäglicher Sprache, wobei vor allem konventionelle metaphorische Äußerungen aufgegriffen und hinsichtlich ihrer kognitiven Zusammenhänge analysiert werden. Demzufolge unterlag die Metapherntheorie Lakoffs/Johnsons im Laufe der Jahre einer weitgehenden Überarbeitung, vor allem in Bezug auf die analytische Vorgehensweise.

Die Besonderheit der hier vorliegenden Arbeit basiert jedoch auf dem gewählten Untersuchungskorpus der Kirchenlieder. Es wurden zwar kognitiv-linguistische Untersuchungen an religiösen Korpora vorgenommen, diese beruhten größtenteils auf der Bibel als Diskursbasis.

Eine empirische Metaphernanalyse von Kirchenliedtexten sei vor allem deshalb erstrebenswert, weil es sich hierbei um eine historisch-poetische Gattung von besonderer Qualität handelt. Die Zusammensetzung eines postmodernen Untersuchungsansatzes interdisziplinärer Art mit einer bedeutenden religiösen Quelle, wie die der Kirchenlieder, öffnet die Möglichkeit einer Rekontextualisierung der Korpus-Inhalte einerseits, sowie die Revidierung der Hauptthesen der kognitiven Metapherntheorie andererseits.

Die vorliegende Abhandlung setzt sich zum Ziel, eine konzeptuelle Metaphernanalyse synchronischer Art anhand von Kirchenliedern Paul Gerhardts durchzuführen, um kognitive Projizierungsmuster des Autors sowie kulturell-religiöse Inhalte der jeweiligen Zeit aufzuzeigen. Es werden demzufolge Konzeptualisierungen mentaler Domänen in systematischen Zusammenhängen dargestellt.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile, den theoretischen und empirischen, die in neun Kapitel aufgegliedert sind. Im **ersten Kapitel** des theoretischen Teils werden einführende Grundinformationen zur interdisziplinären Wissenschaft im Hinblick auf die kognitive Linguistik beleuchtet, u. a. Ausprägungsvarianten und Theorien, auf die sich diese Disziplin bezieht.

Das **zweite Kapitel** befasst sich mit der kognitiven Metapherntheorie. Innerhalb dieses Kapitels wird zunächst ein historischer Hintergrund dieser Theorie

geschildert, um infolgedessen Inhalte dieses Ansatzes hinsichtlich der Hauptthesen näher zu erläutern.

Im Anschluss an die Schilderung des gewählten Untersuchungsansatzes wird innerhalb des **dritten Kapitels** auf das Korpus der hier durchgeführten Analyse eingegangen. Demzufolge wird das Kirchenlied aus der Perspektive der religiösen Sprache charakterisiert, um letztendlich die empirischen Möglichkeiten der kognitiven Metapherntheorie für die Kirchenliedforschung zu veranschaulichen.

Das **vierte Kapitel** bezieht sich auf die Person des Autors der hier gewählten Kirchenlieder – Paul Gerhardt. Aufgrund dessen werden, neben einem historischen Kontext über die Entstehung der Kirchenliedform in Deutschland, auch biographische Angaben zur Person näher erläutert.

Mit dem **fünften Kapitel** beginnt der empirische Teil der hier vorgenommenen Ausführung. An dieser Stelle wird die methodologische Vorgehensweise des verwendeten onomasiologisch-kognitiven Metaphernansatzes detailliert expliziert.

Das **sechste Kapitel** umfasst den eigentlichen Teil der Ausführung, in dem die jeweiligen Ergebnisse der Analyse geschildert werden. Daraufhin werden die Befunde in bildschematische und nicht-bildschematische Gruppen eingeteilt und revidiert.

**Kapitel sieben** umfasst die Zusammenfassung aller Analysebestände. Dies erfolgt hinsichtlich kulturell-historisch-biografischer und religiöser Projizierungen. Letztendlich wird die Analyse in Bezug auf die neun Hauptthesen der kognitiven Metapherntheorie resümiert.

## **THEORETISCHER TEIL**



# 1 KOGNITIVE LINGUISTIK – WISSENSCHAFTLICHER KONTEXT

Mithilfe des folgenden Kapitels wird eine allgemeine Einführung in den wissenschaftlichen Bereich der Kognitiven Linguistik beabsichtigt. Dabei wird von dem grundsätzlichen Begriff der **Kognition** ausgegangen, um anschließend die **kognitive Linguistik** als Teilbereich der **Kognitionswissenschaften** festzulegen. Des Weiteren wird eine dichotomische Charakteristik der zwei Ausprägungsvarianten der Kognitiven Linguistik, des **Modularismus** und **Holismus** vorgenommen. Das Kapitel wird mit einer allgemeinen Ausführung der für die kognitive Linguistik grundlegenden Denkansätze abgeschlossen – der **Gestalttheorie** und der **Prototypentheorie**.

Der Beginn der Kognitiven Linguistik ist grundsätzlich mit der sogenannten **kognitiven Wende** verbunden, die sich Anfang der 1960er Jahre zunächst innerhalb der Psychologie und später auch der Sprachwissenschaft sowie anderer Disziplinen vollzogen hat (vgl. Schwarz 2008: 15–17). Diese verweist auf den Perspektivenwechsel von einer behavioral-strukturalistischen in eine kognitive Sichtweise. Der Begriff **Kognition** kann in diesem Zusammenhang allgemein als „(...) die Menge aller mentalen Strukturen und Prozeduren über die ein Mensch verfügt“ festgelegt werden (Schwarz 1994: 5). Die kognitive Wende initiierte eine neue wissenschaftliche Plattform unter der Bezeichnung **Kognitionswissenschaft**<sup>1</sup>, die mehrere Forschungsbereiche in Bezug auf die Kognition integrierte (vgl. Sucharowski 1996: 5; Rickheit/Weiss/Eikmeyer 2010: 9; Schwarz 2008: 17–20). Die folgende Abbildung präzisiert diese interdisziplinäre Wissenschaft sowie dazugehörige Fachgebiete:

---

1 Die Bezeichnungen Kognitionswissenschaft, Kognitive Wissenschaft sowie die Plural-Versionen Kognitionswissenschaften und Kognitive Wissenschaften werden hier synonym verwendet.

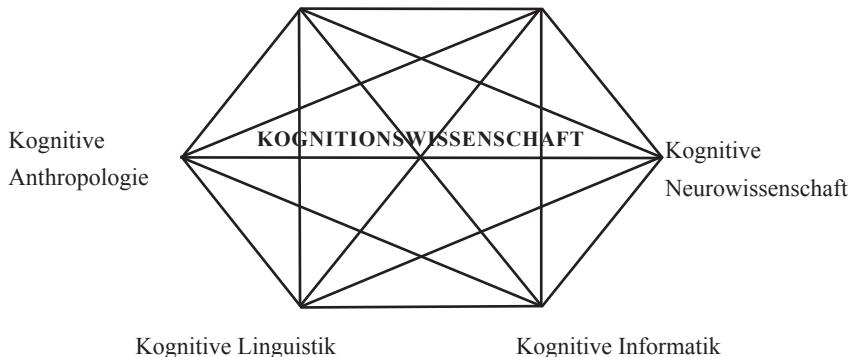


Abbildung 1: Kognitionswissenschaft (vgl. Sucharowski 1996: 5; Rickheit/Weiss/Eikmeyer 2010: 9)

Die Kognitionswissenschaft integriert die innerhalb der Grafik geschilderten Wissenschaftsdisziplinen in Bezug auf die Kognition und setzt eine interdisziplinäre Zusammenarbeit dieser Bereiche miteinander voraus. Da für die folgende Untersuchung hauptsächlich die kognitive Linguistik primär sei, wird auf andere Disziplinen der Kognitionswissenschaft nicht eingegangen.

Die **kognitive Linguistik** wird von Schwarz folgenderweise erläutert:

„Die kognitive Linguistik ist eine auf mentalistischen Prämissen basierende Forschungsrichtung, die sich als diejenige Disziplin innerhalb der Kognitiven Wissenschaft versteht, welche sich mit Sprache als einem bestimmten Teil der Kognition beschäftigt.“ (Schwarz 2008: 40–41).

So geht die kognitive Linguistik über die Grenzen der souverän verstandenen Sprachwissenschaft hinaus – was neue wissenschaftliche Perspektiven für Linguisten ermöglicht (Habel 1996: 15–16). Innerhalb des kognitivlinguistischen Paradigmas besitzt die Sprache einen besonderen Stellenwert und wird als Subsystem der menschlichen Wahrnehmungsorganisation verstanden (Schwarz 1997: 22). Kognitiv orientierte Sprachwissenschaftler haben die Aufgabe, sprachlich manifestierte kognitive Prozesse aufzuzeigen und zu analysieren. Eine solche Erforschung kann in Bezug auf eine Strukturierung der Sprache innerhalb des Kognitionssystems, auf den Spracherwerb und – was innerhalb dieser Untersuchung der Fall ist, auf die Anwendung der Sprachkenntnisse erfolgen (Schwarz 1997: 24).

Im nächsten Abschnitt wird die kognitive Linguistik in Bezug auf ihre zwei Ausprägungsvarianten, den Modularismus und den Holismus, charakterisiert.

## 1.1 MODULARISMUS VS. HOLISMUS

Die kognitive Linguistik wird hinsichtlich des Status der Sprache innerhalb der Kognition in zwei divergente Varietäten eingeteilt: die **modularistische** und die **holistische** (vgl. Schwarz 2008: 48).

Der Modulbegriff wurde im Vorfeld von Fodor (1983) eingeführt, der die Kognition als System verschiedener autonomer Module dargestellt hat. Diese basieren auf eigenen, unabhängigen Prozessen mit Bezugnahme des Weltwissens (Sucharowski 1996: 159). Nach Meinung der Vertreter dieser Sichtweise sei die Sprache als ein eigenständiges Modul anzusehen. Demzufolge sollte sich die modular orientierte kognitive Linguistik hauptsächlich mit dem Sprachmodul und dessen Intraebene – Elementen, wie etwa der Phonologie oder Semantik auseinandersetzen (Schwarz 2008: 50). Dieser Aspekt steht im Zusammenhang mit der These des Modularismus, die besagt, dass das Sprach- und Konzeptsystem eine separate Stellung innerhalb der Kognition aufweist. Des Weiteren bilden sowohl lexikalische als auch semantische Komponenten Teilbereiche des Sprachmoduls. Das Konzeptmodul ist dagegen sprachunabhängig und gilt als Darstellungsebene der Erfahrung (Sucharowski 1996: 160). Innerhalb der modularen Sichtweise existieren auch mehrere Ausprägungsvarianten wie etwa die Zwei-Ebenen-Semantik von Bierwisch/Lang (1987) oder die Drei-Ebenen-Semantik von Schwarz (1994: 15; 2008: 50), die Skirl (2009: 57) zwischen der holistischen und modularen Auffassung positioniert.

Den zweiten Ansatz der Kognitiven Linguistik stellt der Holismus dar. Vertreter dieser Vorgehensweise sehen die Kognition als eine Art Struktur, in der verschiedene Kenntnisbereiche abgebildet werden (Schwarz 2008: 54). Demzufolge wird die Sprache nicht als ein autonomes Modul verstanden, da sie auch keine Sonderstellung innerhalb der Kognition besitzt. Sie zeigt vielmehr eine Wissenstruktur auf, welche untrennbar mit anderen Kognitionsbestandteilen verbunden ist. Die Trennung zwischen sprachlichem und konzeptuellem Wissen, der Standpunkt, den die Modularisten vertreten, wird innerhalb des Holismus aufgehoben (Schwarz 1994: 11). Vertreter des holistischen Ansatzes analysieren deshalb Kognitionsprinzipien wie etwa Kategorisierung oder Konzeptualisierung (Schwarz 2008: 54). Zunächst wurde der holistische Ansatz als *Kognitive Grammatik* bezeichnet, nach dem Grundlagewerk Langackers (1987). Im Laufe der Zeit wurde auch für diesen Ansatz der übergeordnete Begriff *kognitive Linguistik* verwendet (vgl. Schwarz 2008: 54).